

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Dorteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-
jährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
für die Kleinpaltige Korpus-Zeile oder
deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil
für die Kleinpaltige Zeit-Zeile 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kähle, Buchdruckerei in Groß-Ostella.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kähle in Groß-Ostella.

Nummer 60

Sonntag, den 25. Mai 1913

12. Jahrgang

Amlicher Teil. Bekanntmachung. Übung der Pflichtfeuerwehr

findet

Sonntag, den 25. Mai d. J.
früh 7 Uhr

vor dem Gasthofe zum schwarzen Roß.

Die dienstpflichtigen Mannschaften haben unter Anlegung der Binden an der Übung teilzunehmen.
Unentgeltliches oder ungerechtfertigtes Fernbleiben wird nach § 18 der Feuerlöschordnung bestraft.

Ottendorf-Ostella, den 19. Mai 1913

Der Vorsitzende des Feuerlöschverbandes.
Richter, Gemeindevorstand.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Ostella, 24. Mai 1913.

Am morgenden Sonntag findet zum ersten Male in der geräumigen Markise des Friedrich-Wilhelm-Bades Kino-Vorstellungen des hiesigen Stern-Kinos statt. Der Leitung desselben ist es gelungen, zu diesen Vorstellungen das in allen größeren Städten mit beispiellosem Erfolg aufgenommene Drama „In Nacht und Eis“ (Der Untergang der Titanic) zu besorgen. „In Nacht und Eis“ bringt eine Fülle neuer Momente der Dramatik und steht mit seinen drei Akten einzig in seiner Art da. Alle Szenen sind von packender und erschütternder Wirkung. Außer diesem großem Seeroman kommt noch das reichhaltige Wochenprogramm zur Vorführung und ist in diesem dafür gesorgt, daß auch der Humor zu seinem Rechte kommt. Darum, wer einige willig unterhaltende Stunden verbringen will, der gehe morgen ins Kino!

Am morgenden Sonntag bezieht im Gasthof zum schwarzen Roß in feierlicher Weise der hiesige Kgl. S. Militärverein die Geburtstagfeier Sr. Majestät des Königs. An der Feier, die in Konzert mit nachfolgendem Ball besteht, beteiligt sich auch der Ortsverein.

Am vergangenen Donnerstag wurde dem als Lohnboten und Waldarbeiter im hiesigen Forstrevier angestellten Herrn Robert Wierell in Würdigung die ihm von Sr. Majestät dem König verliehene Friedrich-August-Medaille in Bronze durch Herrn Forstmeister Schneider in Gegenwart der dortigen Waldarbeiter und der Kgl. Förster Ritzsch und Wendisch überreicht. Herr Wierell, der sich auch im hiesigen Orte allgemeiner Beliebtheit erfreut, aber wünscht wir, daß er sich noch recht lange der ihm zu teil gewordenen Auszeichnung erfreuen möge.

Mit geringen Mitteln, mit Lust und Liebe kann ein wirklicher Garten- und Blumenfreund froh werden im Besitz eines schönen Hausgärtchens. Gartenfreude kann dem Geringeren zuteil werden! Dienen doch nicht etwa die beliebten, nützlichen und oft so kostspieligen Genüsse zur Erhebung und Beglückung des Menschen, sondern gerade vor allem die Freude an der so reichen Gottesnatur! So ein Gang täglich vor und nach der Arbeit oder wenigstens am ruhebringenden Sonntage in ein wohlgepflegtes, wenn auch oft noch so bescheidenes Gärtchen, mit einer Ruhebank versehen oder gar mit einem Läubchen, welche Freude! Das bringt nicht nur der Familie mancherlei Erleichterung durch Erzielung von etwas Gemüse und Obst, sondern den lieben Kindern einen Spielplatz und einen schon früh geweckten, hingebenden Sinn für das Schöne! Nichts ist, was die Menschen mehr veredelt und den Familiensinn be-

lebt, was gerade an den Sonntagen — wo sonst immer nur gefragt wird: „Wo geht's heute hin?“, die Familiengemütlichkeit und gegenseitige Innigkeit hervorruft, als ein Hausgarten oder wenigstens ein Plätzchen im Felde, ein sogenannter Schrebergarten vor den Toren der Großstadt. Dabei ist eine Wanderung in unserem wunderbaren Frühlingwald mit seinem jungen herrlichen Grün und seinem weiten Blick auf Berg und Tal mit Maikräutern, Maiglöckchen und Anemonen ein besonders festlicher Genuß, um dann daheim am stillen Abend noch frische Luft zu genießen. Nach allgemeiner Erfahrung belebt auch nichts so sehr eine angenehme Nachbarschaft als der Garten, durch die Erteilung von Rat und Austausch von Pflanzern und Blumen. Gartenfreude schließt uns ferner gern zusammen zu Obst- und Gartenbauvereinen. Gartenfreude ist es schließlich auch, was unsere lieben Kinder erfüllt, wenn sie in einem Eckchen etwas säen oder ein Blümchen pflanzen dürfen. (Aus dem praktisch-nützlichen Ratgeber im Obst- und Gartenbau Frankfurt a. O.)

Dresden. Nach Unterschlagung von über 15 000 Mark zum Schaden eines hiesigen Rechnungswalters ist der 33-jährige Konzeivorstand Friedrich Emil Weigel geflohen. Es wird vermutet, daß Weigel sich nach Berlin geflüchtet hat.

Die Kriminalpolizei Dresden konnte am Donnerstag die Leipzig Polizei verständigen, daß sich Weigel bestimmt in dem dortigen Preuhergäßchen aufhalte. Die Leipziger Polizei nahm die Fahndung auf und verhaftete den Vertrauerten, der nur noch 1 000 Mk. von dem unterschlagenen Betrage bei sich hatte.

Nach Unterschlagung von 500 Mark flüchtig ist der am 5. September 1897 in Naugitz geborene Kaufmannlehrling Paul Grundmann.

Die königliche Kreishauptmannschaft Dresden hat dem Hausdiener Traugott Johannes Wacker in Kamenz für die von ihm am 20. Januar d. J. mit Mut und Entschlossenheit bewirkte Rettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens in der Elbe eine Geldbelohnung bewilligt.

In der Laubengang-Frage hat nunmehr das Ministerium des Innern das letzte Wort gesprochen, indem es die Genehmigung zu der Fluchtlinienänderung an der Wildruffer Straße in der Form erteilt hat, wie sie von den städtischen Ämtern beantragt wurde. Der Neubaus der Wohnapotheke beschlossen wurde. Der Ausführung des Baues mit den geplanten Laubengängen stehen nunmehr keinerlei Hindernisse mehr im Wege, nachdem auch die städtischen gegen die Fluchtlinienänderung erhobenen Widersprüche zurückgewiesen sind. Die Gegner des Laubengangprojektes geben aber trotz dieser Entscheidung keine Ruhe. Sie sammeln weiterhin Unterschriften für

Petitionen und wollen eventuell die Entscheidung des Königs anrufen.

Kamenz. Zur Erinnerung an die tapfere Teilnahme des ehemaligen Kommandanten der früher hier in Garnison gewesenen reitenden Artillerie Propstschön an der Schlacht bei Baugen hat das Offizierkorps der reitenden Abteilung in Königsbrück durch eine Abordnung auf dem Grabe des kühnen Soldaten einen Lorbeerkranz mit Widmung niederlegen lassen. Auch der Kirchenvorstand hat das Grab des Kämpfers für Deutschlands Befreiung schmücken lassen.

Kamenz. Der gewiß nicht alltägliche Fall, daß drei Schwestern gleichzeitig in den Stand der Ehe treten, ereignete sich im nahen Orte Schönbach. Drei Töchter des dortigen Wirtschafters und Mühlenbesizers Kleber feierten am Sonntage gemeinsam ihre Hochzeit.

Baugen. Einer arger Milchpantocherei ist man im nahen Camina bei Radibor auf die Spur gekommen. Dem dortigen Molkereipächter war es schon seit längerer Zeit aufgefallen, daß die ihm von einigen Landwirten der Umgegend gelieferte Milch außerordentlich wässrig war. Er ließ die Milch von einem Chemiker untersuchen, wobei sich herausstellte, daß sie in der Tat stark verwässert worden war. Der Molkereipächter nahm zunächst noch Rücksicht auf seine Lieferanten und erklärte sich bereit, die Sache auf sich beruhen zu lassen, wenn die Landwirte sich bereit erklärten, den Schaden, der ihm erwachsen war, zu tragen. Diese weigerten sich aber und beschuldigten sogar den Pächter, die Milch verdünnt zu haben. Dieser hat die heikle Angelegenheit nunmehr dem Gericht übergeben.

Jittau. Die Kinematographen-Steuerordnung der Stadt Jittau hat durch eine Entscheidung der Kreishauptmannschaft zu Baugen eine einschneidende Änderung erfahren. Die Ende vorigen Jahres in Jittau eingeführte Kinematographensteuer war bei der Kreishauptmannschaft zu Baugen mit der Begründung angefochten worden, daß es unzulässig sei, die Kinematographensteuer zugleich mit der den Unternehmern außerdem auferlegten sogenannten Vergnügungssteuer zu erheben. Die Kreishauptmannschaft hat nunmehr entschieden, daß die Vergnügungssteuer, die bei einem der Kinematographenbesitzer über 1400 Mark jährlich betrug, in Wegfall zu kommen habe, da in der Auferlegung beider Steuern eine unzulässige Doppelbesteuerung liege. Der Betrag, den die jetzt noch im Betriebe befindlichen drei Kinematographentheater infolgedessen weniger an die Stadtkasse abzuführen haben, beläuft sich auf etwa 3 000 bis 4 000 Mark jährlich. Die Stadt wird infolge dieser Entscheidung auch eine nicht unerhebliche Summe an die Kinematographenbesitzer wieder herauszahlen müssen.

Oybin. Die Verhaftung des Besitzers des Waldsanatoriums Oybin, über die schon berichtet wurde, ist, wie von einer dem Anstaltsbesitzer nahestehenden Seite mitgeteilt wird, infolge einer Anzeige vorgenommen worden, die von einem Besucher der Naturheilanstalt bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden ist. Diese Anzeige, gegen die bereits an zuständiger Stelle Beschwerde eingelegt worden ist, steht mit der seinerzeit vom Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Jittau beschlossenen Schließung der Anstalt nicht in Zusammenhang. Der Anstaltsbetrieb wird unter der ärztlichen Leitung des Herrn Sanitätsrats Dr. Weber weitergeführt.

Charandt. Die 11-jährige Tochter des Geschirrerührers Bewald in Obercunnersdorf hatte sich am Waschküchen-Ressel zu schäffeln gemacht. Der Deckel glitt zur Seite, und das Mädchen stürzte rücklings in das kochende Wasser. Das Kind wurde in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Marienberg. In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Marienberg lag ein An-

trag auf Aufhebung der Polizeistunde vor. Zur allgemeinen Ueberraschung wurde bekanntgegeben, daß der Stadtrat in seiner Sitzung am 16. d. M. die Aufhebung der Polizeistunde beschlossen hat. Die Einführung der Polizeistunde hatte teilweise ziemlichen Unwillen in der Bürgerschaft erregt.

Rittweida. Ein Großfeuer brach heute morgen in dem alten dreistöckigen Gebäude der mechanischen Weberei von Backofen u. Sohn in der Weberstraße aus. Das Gebäude wurde ein Raub der Flammen. Mit dampfem Rauch füllten die Saaldecken mit den Maschinen zusammen. Der angestrengten Arbeit der gesamten freiwilligen und Pflichtfeuerwehr gelang es, die in der Nähe befindlichen und stark gefährdeten Wohnhäuser sowie den neuen Teil des Fabrik-Etablissements vor Brandschaden zu bewahren. Ein Feuerwehrmann wurde von einem herabfallenden Dachschiefer verletzt. Vermutlich ist das Feuer durch Kurzschluß oder durch Entzündung eines Elektromotors entstanden. Der Betrieb der Firma wird in dem neuen Fabrikgebäude fortgeführt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Heinrichsorth. Aus Furcht vor Strafe war ein 12-jähriger Schulknabe in Heinrichsorth seinen Eltern entlaufen, er hatte sich mit 10 Mark Geld, Schnellfeuerzeug, Taschenlampe, Messern usw. ausgerüstet und auch einige Tage im Walde genächtigt.

Zwickau. Die Strafkammer Zwickau verurteilte den 18 Jahre alten Barbier Kurtich aus Leipzig-Schönefeld, der im Jahre 1911 aus der Kirche zu Fichtelau bronzene und silberne Leuchter gestohlen, auch das Gotteshaus in drastischer Weise geschändet und noch eine große Anzahl Gelegenheitsdiebstähle ausgeführt hatte, wegen schweren Diebstahls in zwei Fällen, Sachbeschädigung und Religionsvergehen, sowie wegen einfachen Diebstahls in 20 Fällen zu 2 Jahren 10 Monaten Gefängnis.

Plauen i. V. Die Eröffnung der ersten staatlichen Kraftwagenlinien fand unter lebhafter Anteilnahme der Einwohnerschaft in Plauen i. V. statt. Im „Tunnel“ hatten sich in der achten Stunde zahlreiche Personen eingefunden, um der Abfahrt der Wagen beizuwohnen. Der Wagen Plauen—Oberloja—Oelsnitz war von 14 Fahrgästen besetzt. Der Wagen Plauen—Rodenwisch—Eibenstock war bereits am „Tunnel“ vollbesetzt; hatten doch 17 Personen Gelegenheit genommen, die erste Fahrt mitzumachen.

An den Folgen einer Gehirnerschütterung ist der Soldat Hofmann der 8. Kompanie des 134. Infanterie-Regiments in Plauen verstorben. Der Verstorbene ist am 18. Mai außerdienstlich verunglückt, wie es heißt, durch einen unglücklichen Sturz, und zwei Tage danach verstorben.

Oberwiesenthal. Hier wurde ein gewisser Fiedler aus Glauchau verhaftet. Der Verhaftete, der schon längere Zeit wegen Unterschlagung gerichtlich verfolgt wurde, wollte seit mehreren Wochen in Oberwiesenthal und Umgebung als „Kurgast“, stellte sich als Beamter der Staatsanwaltschaft Leipzig oder als Rotassessor aus Dresden vor und wußte sich Zutritt zu gesellschaftlichen Kreisen zu verschaffen. Den gesellschaftlichen Verkehr nötigte er dazu aus, unter Gebrauch des alten Tricks mit dem „verlorenen Portemonnaie“ alle möglichen Leute „anzupumpen“. Von Oberwiesenthal verlegte er schließlich seine „Tätigkeit“ nach Tellerhäuser, wo er jedoch kein Glück hatte.

Ratzborger „Wolken“-Seifen
Wolkenputzer
Bleich- und Seifenfloeken
Erm. Gärtn. Seifenfabr. Ratzberg



Die Londoner Verhandlungen.

Da Griechenland, Serbien und Montenegro immer noch mit der Unterzeichnung des Friedensprotokolls zögern, hat Bulgarien sich an die Mächte mit der Bitte gewandt, für Beschleunigung des Friedensschlusses Sorge zu tragen. Dieser Schritt zeigt am besten, wie tief der Ruin Bulgariens ist, der die Bulgaren von den andern Balkanverwundeten trennt. Die Diplomatie wird besondere Anstrengungen anwenden müssen, um hier eine folgenschwere Explosion zu vermeiden. Dieser gefährliche Zwischenfall trägt auch die Schuld daran, daß die Londoner Botschafterkonferenz mit ihren Arbeiten nicht von der Stelle kommt.

Die letzte Sitzung der Botschafterkonferenz fand am Dienstag statt und dauerte drei Stunden. Die Botschafter erörterten zunächst die Ansichten ihrer Regierungen über die Bedingungen, die von Österreich und Italien für die Verwaltung Albanien's ausgearbeitet und den Hauptstädten bereits früher übermittelt worden sind. Die Stundenlange Verhandlung ergab die Tatsache, daß vollständige Einmütigkeit über die Notwendigkeit besteht, daß die Verbündeten in Vorfrieden sofort unterzeichnen. Gleichzeitig hielt die Botschaftervereinbarung an der Tatsache fest, daß die Verbündeten, wenn sie den Vorfrieden unterzeichnen, damit in keiner Weise ihre Stellung gegenüber den Mächten beeinträchtigen. Die Botschafter betonten als wesentlichen Punkt, daß die Balkanstaaten mit der Unterzeichnung des Vorfriedens lediglich den Frieden mit der Türkei unterzeichnen und nicht ihr Recht hinsichtlich der Mächte die Fragen zu erörtern, die ihnen zur Entscheidung vorbehalten seien. Die Botschafter drückten deshalb den dringenden Wunsch aus, daß der Friede unterzeichnet werde, und daß alle Erörterungen bis später aufgeschoben werden können.

Weiter ist mit diesen Beschüssen immer noch kein Schritt zur Unterzeichnung des Friedensprotokolls getan; denn während die Botschafter auf Griechisch Bulgariens sich den Kopf über die Möglichkeit eines schnellen Friedensschlusses zerbrechen, sind Serbien, Montenegro und Griechenland, darauf bedacht, immer neue Schwierigkeiten zu schaffen, weil nach ihrer Ansicht in dem von den Mächten entworfenen Friedensprotokoll ihre Interessen nicht genügend gewahrt sind. Demgemäß ernannten die Friedensdelegierten der drei Balkanstaaten bei einer Konferenz ein Komitee, das Änderungen in dem Friedensvertrag entwerfen soll. Die neuen Vorschläge dürften in kürzester Frist den Vertretern der Mächte unterbreitet werden.

Es ist nicht einzusehen, wie ein Friedensschluss zustande kommen soll, wenn nicht gewisse unverrückbare Grundlagen geschaffen sind. Wenn jetzt die Balkanstaaten neue Friedensvorschläge machen, so liegt doch die Vermutung nahe, daß sie auf irgendeine Weise im Trüben fischen wollen. Die Triebfeder dieser Maßnahmen hinter den Kulissen scheint Serbien zu sein, das Bulgarien einen Teil der Beute streitig machen will. Man sieht sich in Belgrad fast genau, mit den Siegern von Nikitsje und Mile Burgas einen Waffenstillstand zu tun.

Glücklicherweise sind die Mächte darüber einig, daß es zu einem solchen Kriege nicht kommen darf. Rußland und Frankreich haben denn auch in Belgrad und in Sofia wissen lassen, daß sie einen kriegerischen Konflikt zwischen den beiden Staaten absolut verurteilen, und mit drohender Gebärde hinzugefügt, daß sie in einem solchen Fall den beiden Ländern jede finanzielle Beihilfe verweigern würden. Es ist aber nicht diese Drohwarnung allein, die die Entschlüsse der bulgarischen und serbischen Regierung zur Lösung des schweren Konflikts entscheidend beeinflussen dürfte. Vielmehr sind die Rabinette entschlossen, durch einen gemeinsamen Schritt in Belgrad Serbien zur Ruhe zu zwingen. Hoffentlich läßt man es nicht, wie gegenüber Montenegro, an der nötigen Energie fehlen. Die Balkanfrage muß sobald als möglich endgültig liquidiert werden. Jede Verzögerung schädigt die mühsam hergestellte Harmonie im Räte-

konzert und stellt alle Erfolge der bisherigen Botschafterarbeiten in Frage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das englische Königspaar, das zur Teilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten am Kaiserhof in Berlin eingetroffen ist, wurde von Kaiser Wilhelm auf dem Bahnhof empfangen. Die gegenseitige Begrüßung gestaltete sich außerordentlich herzlich. Das Königspaar wird acht Tage in Berlin weilen.

* In unterrichteten Kreisen verlautet, daß ein Beschluß des Bundesrats über die Frage der braunschweigischen Thronfolge unmittelbar bevorsteht. Der preussische Antrag liegt bereits vor und hat auch die zuständigen Bundesratsausschüsse beschäftigt. Die Angelegenheit wird von allen unterrichteten Stellen mit großer Verschwiegenheit behandelt. Wie es heißt, werden in der Stadt Braunschweig bereits umfassende Vorbereitungen getroffen, die darauf schließen lassen, daß der Einzug des neuen Herzogs und seiner jungen Gemahlin dort in naher Zeit erwartet wird.

* Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte die neuen Truppenteile für die Fußartillerie, die Pioniere und den Train. Das Zentrum beantragte, statt rund 1500 nur 500 Leutnants und Oberleutnants zu bewilligen.

* Die Verhandlung der deutschen Regierung mit den Regierungen Österreich-Ungarns und Hollands über die Einführung der Schiffsfahrtsabgaben auf der Elbe und dem Rhein haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Ein solches ist auch nach dem bisherigen Stande der Dinge in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Infolgedessen hat sich die preussische Regierung entschlossen, zunächst auf andere Ströme, insbesondere auf der Weser und der Oder, Befahrungsabgaben zu erheben, soweit die Ströme in ihrem Machtgebiet liegen. Sie hofft damit den Nachweis bringen zu können, daß durch die Erhebung von Schiffsfahrtsabgaben der Ausbau des betreffenden Stromes und die damit verbundenen wirtschaftlichen Interessen nicht nur nicht leiden, sondern im Gegenteil sogar eine wesentliche Förderung erfahren.

Spanien.

* Die Hoffnungen auf eine Annäherung zwischen Spanien und Frankreich, die man aus Anlaß der Pariser Reise des König Alfons in Frankreich gehabt hatte, scheinen sich nicht zu erfüllen. Alle spanischen Parteien haben dem Ministerpräsidenten Romanones jedes militärisch-politische Abkommen mit Frankreich entschieden widerzerraten. Infolgedessen werden die Verhandlungen sich aller Voraussicht nach auf den geplanten Handelsvertrag beschränken. Der spanische Ministerpräsident hält es im Augenblick nicht für angezeigt, eine Verpflichtung einzugehen, die Spanien in eine gegen den Dreihund gerichtete Politik verwickeln könnte. Er hat darum den König Alfons in seiner Absicht bekräftigt, den Kaiser Franz Joseph diesen Sommer in Sicht zu besuchen.

Balkanstaaten.

* Wie schon vor einem halben Jahre, taucht jetzt wieder das Gerücht auf, König Peter von Serbien wolle der Krone entsagen. Er will seinen Entschluß sofort nach Beendigung der Friedensverhandlungen ausführen und sich dann nach Genf zurückziehen, wo er vor seiner Thronbesteigung gelebt hat.

Amerika.

* Der amerikanische Staatssekretär Mr. Bryan hat wieder eine Friedensrede gehalten, in der er betonte, daß, so lange er etwas zu sagen habe, die Ver. Staaten keinen Krieg führen würden. Das wird ihm von vielen Seiten sehr abgenommen. Angesehene Zeitungen meinen, daß solches Gerüchte direkt zu Feindseligkeiten gegen die Ver. Staaten einlade; denn das Ausland gewinne die Überzeugung, daß es sich alles gegen sie erlauben könne. Es sei betlagenswert, daß Mr. Bryan's Unwissenheit ebenso groß als seine Überzeugung

sei, und daß deshalb der Krieg, den er vermeiden möchte, um so sicherer kommen dürfte.

* Die italienische Regierung hat die Regierung der Ver. Staaten davon benachrichtigt, daß sie mit aller Sorgfalt und Sympathie die vor einigen Tagen an alle Mächte gerichtete Einladung prüfen wird, ein Abkommen zu treffen, demzufolge alle zwischen ihnen entstehenden Fragen einer internationalen Kommission unterbreitet werden und die Parteien die Verpflichtung eingehen, den Krieg nicht zu erklären und die Feindseligkeiten nicht zu eröffnen, bevor alle Mittel der Kommission nicht erschöpft sind. — Man hofft in Washington, daß andre Mächte dem Beispiel Italiens bald folgen werden.

* Angesichts der immer zunehmenden Verwirrung der politischen Lage in Mexiko haben sich mehrere hervortretende und einflußreiche Mexikaner nach Europa eingeschifft, um den Präsidenten Porfirio Diaz, der vor zwei Jahren gestürzt wurde, zur Rückkehr in seine Heimat und zur Wiederübernahme der Präsidentschaft zu bewegen. Der Gedanke ist nicht unüberwindlich, daß der ehrgeizige Diaz trotz seines hohen Alters dem Rufe Folge leistet.

Die Mentereien in Frankreich.

Die gelamte französische Presse beschäftigt sich in spaltenlangen Artikeln mit den Kundgebungen, die Soldaten in Toul, Troyes und Belfort auf Straßen und Plätzen veranstaltet haben, um damit ihre Unzufriedenheit mit der dreijährigen Dienstzeit und vor allem über ihre Zurückbehaltung bei den Fahnen Ausdruck zu geben. Es wird behauptet, daß die Ungehörigkeiten auf den Fingern des allgemeinen revolutionären Arbeiterbundes zurückzuführen, der hier und da Beziehungen zu den allierten Soldaten unterhält. Dadurch sei nach und nach ein Geist des Ungehörigen in die Garnisonen eingebracht, der sich nun Luft gemacht habe, als die Zurückbehaltung des dritten Jahrganges im kommenden Herbst bekannt wurde.

In einer halbamtlichen Erklärung, die offenbar dem Kriegsministerium stammt, wird gesagt, das Land könne beruhigt sein, solche Szenen würden sich nicht wiederholen und die Mentereien können der strengsten Strafe gewärtig sein. Es sei erwiesen, daß die größere Zahl von Teilnehmern an jenen Kundgebungen nur Verführer oder gar nur Neugierige gewesen, die sofort wieder ins gewohnte Gleis und zum Gehoriam zurückgeführt seien, als die Vorgesetzten Alarm schlagen ließen. Die Untersuchung wird ergeben, was an dieser Lebertätigkeit ist. Ein amtlicher Bericht, der dem Kriegsminister von dem Gouverneur von Belfort zugegangen ist, stellt die Vorgänge in dieser Stadt folgenmaßen dar: Ein Bataillon des 35. Infanterie-Regiments feierte morgens von einer Übung nach der Stadt Belfort zurück, wobei die Leute im Gied auf dem Marsch die „Internationale“ summten und sangen. Die Unteroffiziere benachrichtigten davon die höheren Vorgesetzten. Bis nach dem Mittagessen blieb alles ruhig. Dann erfolgte in allen Mannschaften laute der revolutionäre Gesang und es hob ein Toben und Lärmen an, so daß die Unteroffiziere einschritten.

Ihre Ermahnungen waren aber vergebens. Sie wurden verhöhnt, beschimpft und einige sogar tätlich angegriffen. Nach langer Zeit gelang es einem Sergeanten, einen besonders widerpenstigen Mann zu ergreifen und in die Arrestzelle abzuführen zu lassen. Nun liegen mehr als 500 Soldaten jenes Truppenteils auf den Kasernenhof hinab und sangen dort laut die Internationale, die jeder französische Soldat anscheinend genau kennt. Auch Drohungen gegen alle Vorgesetzten wurden herab. Verstärkt holte man in aller Eile die zu einer Übung eingezogenen Reservisten des 6. Bataillons des 24. Regiments Nr. 242 herbei und drohte den Mentereien, sie durch diese Mannschaften umzingeln zu lassen. Die Kurhelfer zerstreuten sich darauf und begaben sich wieder in ihre Staben.

Das Kriegsministerium verweigert hartnäckig jede Auskunft darüber, wieviel Mann verhaftet worden seien. Daher kommt es, daß in Paris die tollsten Gerüchte über Massenverhaftungen im Umlauf sind. Entgegen den Mitteilungen des Kriegsministers haben sich ähnliche Verhaftungen auch in kleineren Garnisonen ereignet, und daß man trotz der beruhigenden Versicherungen an die Wahrscheinlichkeit weiterer Mentereien glaubt, zeigen die umfassenden Maßnahmen, die das Kriegsministerium getroffen hat.

Die Stellung der Regierung in der Frage der dreijährigen Dienstzeit wird durch diese Verhaftungen ganz gewiß nicht gestärkt und es ist kein Wunder, wenn einige Blätter schreiben, die Regierung müsse die Vorläufe zurückziehen, wenn sie sich nicht stark genug fühle, die Disziplin im Heere aufrecht zu erhalten.

Von Nah und fern.

Historischer Goldfund bei Eberswalde. Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Gutbezirk Messingwerf bei Eberswalde haben Arbeiter einen sehr wertvollen Goldfund gemacht, der nach Ansicht der Sachverständigen aus dem 7. oder 8. Jahrhundert vor Christi Geburt stammt und zu den interessantesten Funden in Deutschland gehört. In einer etwa 25 Zentimeter hohen Tonurne, die bei den Ausgrabungen an der Stelle gefunden wurde, lagen 78 Gegenstände aus massivem Gold, in der Hauptsache Trinkgefäße, Armspangen, Fingerringe und ähnliche Gegenstände im Gesamtgewicht von 2 1/2 Kilogramm. Die Sachen sind, obgleich sie etwa 2000 Jahre in der Erde lagen, sehr gut erhalten. Direktor Schuchardt vom Berliner Völkermuseum hat den Fund an Ort und Stelle besichtigt und ihn als überaus wertvoll bezeichnet. Nach seiner Ansicht handelt es sich um Goldarbeiten der alten Germanen, während andre Sachverständige zu der Ansicht neigen, daß man hier Arbeiten der Phönizier vor sich habe, die vor mehr als 2 1/2 Jahrtausenden von der Ostküste aus landeinwärts zogen.

Ein deutsches Weinparlament in Mainz. Auf der Gründungsversammlung des Deutschen Weinbauverbandes am 27. April in Mainz wurde u. a. beschlossen, zu Anfang Dezember d. Js. in Mainz einen Deutschen Weinbaukongress sämtlicher deutscher Weinbaugelände abzuhalten. In einer erneuten Besprechung wurde jetzt festgestellt, daß diese Tagung als Deutsches Weinparlament am 7. September beginnen und eine Woche dauern soll. Der Oberbürgermeister von Mainz hat die Erklärung abgegeben, daß die Stadt Mainz bereit sei, den gesamten finanziellen Teil der Tagung zu übernehmen.

Erneute Brandstiftungen in Lübeck. In Lübeck, wo in den letzten Tagen mehrere durch Brandstiftung hervorgerufene Diebsteherehren großen Schaden anrichteten, wurde nachts wiederholt der Versuch gemacht, einen großen Hoflagerplatz anzuzünden. Die Flammen wurden jedesmal erstickt. Der Landeskriegerverband beschloß infolgedessen, den Behörden so viel Nachen zu stellen, wie gewünscht werden.

Folgenschwere Kesselexplosion auf einem Fischdampfer. Auf dem Schleppdampfer „Jedwig“ pläzte in der Nähe des Dorfes Margareth bei Breslau der Kessel. Dabei wurden der Maschinist und der Feizer so schwer verbrüht, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Entgleisung eines Güterzuges. Auf der Strecke Gabelsberg—Salpe—Heubing (Westfalen) entgleiste unweit der Station Unterevogelung ein Güterzug aus unangesehener Ursache. 20 Wagen wurden vollständig zerstört, ein Schaffner wurde getötet.

Verbot der Glückspielauntonten in Frankreich. Das Unwesen der Glückspielauntonten in Cafés, Restaurants, Tabakläden u. s. hat die französische Regierung zum Einbringen eines Gesetzesentwurfes veranlaßt, nach dem keiner dieser Apparate, selbst wenn zu dessen Handhabung eine gewisse Geschicklichkeit gehört, in Zukunft mehr gebildet werden wird.

Der Heimweg.

Roman von Ida Bod.

Fred Bekers schob die Wappe von sich, dann griff er wehentlich nach der Feder. Da, auf seiner Schreibunterlage waren ein paar Briefbogen mit dem Aufdruck: „Deutsche Pension Berner, Luzern.“ Er begann Buchstaben zu malen. „Schöne, lateinische M.“, mit harten Schattentrichen. Einmal schrieb er auch Marie, dann knickte er den Bogen zusammen und schleuberte ihn von sich. Mit einem plötzlichen Einfall schrieb er auf dem zweiten Bogen: „Gnädigste Frau! Ich bin ein Verbrecher, ich habe gehetzt oben Ihre Wappe an mich genommen und die darin liegenden Blätter gelesen. Sie werden empört sein, aber ich danke dem Schicksal, das mich Ihre Aufzeichnungen finden ließ. Hat mich schon der unerwartete Anblick Ihrer Perlon auf das tiefste bewegt, um wie viel mehr das Gefühl, daß Sie dem Wapler anvertrauten. Ich bin ein viel zu nichtswürdiger Mensch, als daß ich es wagen dürfte, je wieder die Augen zu Ihnen zu erheben. Ich werde fortan doppelt bemüht sein, Ihnen den Anblick meiner Perlon zu ersparen. Leicht wird es mir nicht fallen. So will ich Ihnen wenigstens sagen, daß Sie gerecht sind. Das Schicksal hat es über mich verhängt, daß ich zu jener Frau, die ich so sehr beehdige, eine tiefe Liebe fassen mußte, die, unerschütterlich wie das Meer, ferneren Lebens Bilder wird. Wenn Sie wählten, wie hart die'se Strafe ist! Aber ich werde sie dulden, als

eine gerechte und habe nur den einen Wunsch, daß Sie jenen Mann, an dem Ihr Herz hängt, ebenso befragen möchten wie Ihren ergebensten Fred Bekers.“

Nun überlas er diesen Brief. Er erschien ihm abgemacht und dumm. Es ärgerte ihn, daß er so gar nicht vermochte, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Was sollte der Brief überhaupt! Er wird ihn doch nicht an Marie gelangen lassen. Sollte er ihn in die Wappe legen? Er fand, daß er sich immer im Kreise herumdrehte. Er faltete den Brief zusammen und schob ihn in die Innentasche seines Rockes. Dann erhob er sich. Jetzt würde der Speiseaal wohl schon geöffnet sein.

„Ach! Wie abgepannt er war. Wenn man so mit seinen Gedanken eine Nacht hindurch allein ist, das spürt man. Es ist doch anders, als wenn man eine Nacht durchschwebt und durchzuckt und alles tiefere Empfinden mit Champagner wegwuschelt.“ Er barg die Wappe unter seinen Rock, dann öffnete er die Türe.

Gerade trat ein Diener heran. Der wollte wohl die Kleider zum Reinigen holen. Jetzt grüßte er untertänig und entschuldigte sich, aber es sei noch so früh.

„Nacht nichts!“ sagte Fred, und schritt an dem Diener vorbei, die Treppe hinauf. Wenn er nur wählte, welches Zimmer Marie bewohnt. Aber was geht's ihn an!

Er kam an den Speiseaal — da waren alle Fenster und Türen geöffnet, es zog kühler. Er trat auf die Terrasse, und dann über die Stufen in den Park. Er kannte sich

nicht gleich aus. Da rechts mußte er gehen, ja, ja, die schmale Front des Hauses mußte er sehen; und dort war das Luthhaus.

Fred ging darauf zu. Der ihm, im Grate schimmerte etwas Weißes. „Oh! ein abgebranntes Wachslichtchen, und da im Luthhaus selbst noch zwei.“ Gines davon war tief herabgebrannt, eines nur noch ein kleines Stumpchen: ja, daran haite er sich die Finger verbrannt.

Er legte die Wappe auf den Tisch. So! Jetzt atmete er auf. Dann vertief er das Luthhaus. Aber im nächsten Augenblicke wandte er sich wieder um. Mechanisch griff er in die Innentasche seines Rockes. „Doch, doch, sie soll es nur wissen!“ Es war eine ihm bisher ganz fremde Apathie aber ihn gelommen. Er schob den zusammengefalteten Brief unter das letzte Blatt in die Wappe.

Wenn sie ihm jetzt vom Fenster aus zusehen hätte! Nein, alle Fenster waren dicht verhangen, überall weiße, gereifte Koulous.

Nun sollte er eigentlich schlafen gehen. — Nein, das wird er nicht. Einen Rognal mußte er haben, ihm war so dd.“ Er wird schon jemand finden, der ihm einen gibt. Schon halb sechs! Im Speiseaal stieß er auf ein Stundenmädchen. „Na also! Da gib's auch Rognal!“

Fred stürzte zwei Gläschen hinunter. „Ach! So! Jetzt fühlte er sich ja wieder eigentlich sehr leicht und behaglich, ja, als wäre er ein anderer Mensch geworden. Ob durch den Rognal oder die Ginfel in sich selbst? „Pol's der Ruckel, was ging's ihn an! Und nun wählte er auch, was er tun wollte. Eine

Morgenfahrt! Dinaus über die Pyramiden. Ja, das wird das Beste sein. Sein Graf sollte sich in ihm nicht geirrt haben. Das nächste Kennen gewinnt er. — Zweifello!

So trat er alle Anstalten für seine Fahrt. Bald sah ihn das Hotelpersonal im Chauffeuranzug aus dem Hause treten und gegen die Kutsche zugehen, in der sein Wagen eingestellt war.

Marie hatte nach langer Zeit eine ruhige Nacht gehabt. „Endlich einmal durchgeschlafen,“ sagte sie zu Frau Berner, deren Schlafzimmer neben dem ihren lag und mit diesem durch eine Tür verbunden war.

„Gottlob,“ erwiderte die alte Dame. „Nun sollen Sie auch täglich in den Park gehen. Ich hab's ja immer gelagt, im Zimmer hocken, das ist nichts. Und nun müssen Sie auch wieder Spaziergänge machen in den Abendstunden, bevor die Sonne ganz unten ist. Und nicht allein! Nehmen Sie nur die Kleine mit. Das Kind ist ein Segen.“

Sie meinte es so gut, die alte Berner! Das wußte sie auch davon, daß Marie nur lebte, wenn sie abgelenkt von allem, was sie umgab, sich ihren Grübelungen hingeben konnte. Die bittersten Gedanken waren es ja allein, die sie mit Egon verbanden. Nur in einsamen Stunden war er ganz bei ihr. Ja, in den Park wollte sie gehen, so wie gestern. Sie wird ja nicht immer gestört werden! Fred kam sicher nicht mehr! Da fuhr sie plötzlich auf, und ohne weiter auf Frau Berner zu



Ein neues Verbrechen der Pariser Autohaken. Die Verurteilung der Pariser Polizei, daß sich eine neue Automobildiebstahlbande in Paris gebildet hat, wird durch ein Revolverattentat gegen den Direktor einer Automobilmobilfabrik bestätigt. Durch einen mit der Automobilmobiltechnik wohl vertrauten, gut gekleideten Mann, der sich als Beauftragter eines reichen Rentiers vorstellte, ließ sich Herr Gordenne, Geschäftsleiter einer großen Automobilmobilfabrik, bestimmen, einen der Kraftwagen bei einer gemeinsamen zu unternehmenden Fahrt zu steuern. Als Ziel wählte der Kaufmann den Ort Douvre im Norden von Paris. Nahe dem Ziel feuerte der Fahrgast aus zwei Revolvern gegen den Kfzlenführer mehrere Schüsse ab, die ihn schwer verletzten. Bevor noch aus einer benachbarten Fabrik Hilfe kam, war das Auto außer Sicht.

Ein russischer Hauptmann und ein Feldwebel von einem Pioneer erschossen. Ein Soldat des Pioneerbataillons in New York schuß auf seinen Kompaniechef und seinen Feldwebel und verwundete sie. Als ihm ein Schutzmann entgegentrat, feuerte er auf diesen. Eine gegen ihn geschickte Kompanie wurde ebenfalls mit Schüssen empfangen. Schließlich gelang es, den Soldaten zu entwaffnen.

Der Präsident des amerikanischen Bollwerks vor Gericht. In New York erregt gegenwärtig der Prozeß gegen den Milliardär Wood, den Präsidenten des amerikanischen Bollwerks, allgemeines Aufsehen. Er ist angeklagt, während des Arbeiterstreikes Dynamit angekauft zu haben, das er in die Häuser der streikenden Arbeiter bringen ließ, damit es dann dort gelunden und der Eindringlichkeit erweitert würde, als ob die Aufständigen beabsichtigten, die Fabriken in die Luft zu sprengen.

Luftschiffahrt.

Am 23. Mai würde der Ingenieur Otto Lilienthal, der Vater unserer Flugkunst, seinen 65. Geburtstag feiern, wenn ihn nicht ein hartes Geschick allzufrüh dem Leben entrissen hätte. Er war der erste deutsche Flieger, der im Kampfe mit den Vögeln den Tod fand, den so viele seiner Berufsgenossen nach ihm bereits erlitten haben. Otto Lilienthal war 1848 in Anklam geboren, hatte sich dann, nach Ausbildung auf der Berliner Gewerbeschule, bis zu dem Besitze eines eigenen Fabrik emporgearbeitet. Im übrigen beschäftigte er sich aber mit der Flugkunst erst verhältnismäßig spät. Er war darin der Verehrer einer Art, die in möglichst weitem Maße an den Vogelzug anknüpfen wollte. So schrieb er auch ein Werk „Der Vogelzug als Grundlage der Flugkunst“, und außerdem eine kleine Abhandlung „Die Flugapparate, Allgemeine Gesichtspunkte bei deren Herstellung und Anwendung.“

Die Opfer der Technik werden nur zu bald vergessen. Und doch opfern sie häufig nicht nur Gut und Gut. Wie mancher bringt treulich wie der Soldat im Kampfe sein Leben dar.

Es ist in Deutschland bereits eine sehr bedeutende Anzahl von Flugflügelpunkten vorhanden, da im Grundsätze die zahlreichen über das ganze Reich zerstreuten Flugschulen hierfür verwendet werden können. Wichtige Flugschulen im eigentlichen Sinne sind u. a. in Weß, Strazburg, Dammstadt, Posen, Freiburg i. Br. usw. geschaffen worden. Außerdem gibt es aber noch eine große Zahl von Flugschulen im Anschluß an die mehr oder weniger großen Flugschulen, auf denen sich Unternehmungen, Werkstätten, Betriebswerkzeuge usw. befinden. Im ganzen beträgt die Anzahl der augenblicklichen Flugschulen in Deutschland gegen vierzig. In militärischem Besitze befinden sich die Flugschulen und Flugschulen in Döberitz, Burg bei Danzig, Weß-Preuß, Strazburg, Dammstadt. Dazu werden in kurze neue Flugschulen in Posen, Schneidemühl, Graudenz usw. treten. Aufschluß gibt es in Deutschland 46.

Das zweite Luftschiff „Schütte-Lanz“, das bereits in Angriff genommen ist, wird

24 000 Kubikmeter Gas fassen und fünf Gondeln erhalten, eine Führergondel und vier Mannschiffsgondeln. Die Führergondel wird vorn aufgehängt, zwei der Mannschiffsgondeln werden in der mittleren Linie vorn und achtern lose angeordnet, die beiden andern etwas seitlich in der Mitte starr. Vier Motoren von je zweihundert Pferdestärken, drei Maybach-Motore und ein Daimler-Motor, die je zwei zweiflügelige Propeller antreiben, werden eingebaut.

Gerichtshalle.

Berlin. In dem Prozeß gegen den Baubelen Bruning, der im Juni vorigen Jahres bei der Dresdner Bank 260 000 Mark in

Lohn, Willi Kersten, der zur Zeit der Tat das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zu 15 Jahren Gefängnis. Die drei Beurteilten hatten am 7. Januar 1913 mit Sternickel zusammen die Heuleute Kallies und deren Dienstmädchen ermordet. Die Revisionen der drei Angeklagten bewegten sich hauptsächlich auf prozessuale Gebiete. Es wurden zahlreiche angebliche Verdicts gerügt, insbesondere wurde die Fragestellung in der Verhandlung angegriffen. Das Reichsgericht erklärte jedoch sämtliche Revisionen für unbegründet und verwarf dem Antrage des Reichsanwalts gemäß die Revisionen.

Wien. Der Mörder des österreichischen Reichsratsabgeordneten Schubmeier, der Eisen-

Zur Hochzeit am deutschen Kaiserhofe.



Prinzessin Viktoria Luise von Preußen.

Prinz Ernst August von Cumberland.

Am 24. d. Mis. wird in Berlin mit allem Prunk und mit großer Festlichkeit die Vermählung der einzigen Tochter des Deutschen Kaisers, der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, mit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, stattfinden. Viele Fürstlichkeiten werden zu diesem Zweck in Berlin. Prinzessin Viktoria Luise ist am 13. September 1892 im Potsdamer Marmorpalais geboren. Der Brautigam, Prinz August, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ist am

17. November 1887 als das jüngste Kind des Herzogs Ernst August von Cumberland zu Verding bei Wien geboren. Da der ältere Bruder des Prinzen, Prinz Georg Wilhelm, am 20. Mai 1912 auf tragliche Weise während einer Automobiltour den Tod fand, ist Prinz Ernst August der Träger der allgemein anerkannten Erbansprüche seines Vaters auf das Herzogtum Braunschweig. In Matheson war das neuvermählte Paar in einer für sie gemieteten und eingerichteten Villa Wohnung nehmen.

Scheinen entwendete, wurden nach zweitägiger Verhandlung, in der Staatsanwalt, Verhandlungsleiter und Verteidiger sich vergeblich bemühten, Bruning zur Abgabe des Verbleibs der fehlenden 110 000 Mark zu bewegen, folgendes Urteil gefällt: Es werden verurteilt Bruning zu vier Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, und wegen Beihilfe der Ehefrau Dalke zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, die Schwester Brunnings, Frau Dalke, zu einem Jahr Gefängnis, Olga Kranich zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Den Eheleuten Dalke wurden je fünf Monate Untersuchungshaft angeordnet und die Ehefrau Dalke wurde aus der Haft entlassen. Sämtliche Angeklagten verpflichten auf Einlegung der Revision.

Leipzig. Vor dem Reichsgericht stand die Revision der Kronprinzen Sternickels, nämlich von Georg Kersten, Willi Kersten und Franz Schlemmer, zur Verhandlung. Die drei waren wegen Mordes in drei Fällen und Totschlages in einem Falle am 15. März d. J. vom Schwurgericht Frankfurt a. O. verurteilt worden, und zwar Georg Kersten und Schlemmer zum

dreier Mord, das durch den Geschworenengericht einstimmig zum Tode durch den Strang verurteilt.

Wie der Zar lebt.

In Petersburg ist vor wenigen Tagen das erste Wort über den Zaren erschienen, das für uns jetzt von besonderem Interesse ist, da Zar Nikolaus gegenwärtig als Gast Kaiser Wilhelms in Berlin weilt. Das Buch erzählt u. a.: Der Zar hat sein Leben sehr gründlich geordnet, nur selten durchbrechen repräsentationsaufgaben den Ablauf der täglichen Pflichten, und durch das Gespräch der Schlichtheit und der Einfachheit gewinnt der Tageslauf des russischen Kaisers fast bürgerlichen Charakter. Je nach den Umständen und der Jahreszeit steht der Zar um 7 oder um 8 Uhr morgens auf, um 11 Uhr wird ein kleines Frühstück eingenommen; unmittelbar darauf betritt der Kaiser sein Arbeitszimmer. Der Zar ist sein eigener Sekretär, und wenn er arbeitet, ist er in seinem Zimmer stets allein. Die Morgenaktivität beginnt mit dem Lesen der Zeitungen, mit der Öffnung der eingelaufenen Telegramme und Berichte. Päntlich um halb 11 Uhr unter-

wehert der Zar einen kleinen Morgen Spaziergang durch den Park, bei dem ihn oft der kleine Jarewitsch, regelmäßig seine Hunde begleiten. Kurz vor 11 spielt sich dann stets dieselbe Szene ab: Nikolaus kehrt zum Schlosse zurück, geht zu den Mannschiffstuben der Küche und kostet hier die für seine Soldaten bereite Suppe, die ihm ein Unteroffizier reicht. Punkt 11 ist der Kaiser wieder in seinem Arbeitszimmer, und nun beginnen die Audienzen mit den Ministern und mit den zur Besprechung geladenen Persönlichkeiten. Diese Konferenzen ziehen sich bis zum Nachmittag gegen vier Uhr hin und werden nur von 1 bis 2 Uhr durch eine Frühstückspause unterbrochen. Die Pause zwischen den Audienzen und der Abendarbeit, die Zeit der Teestunde, gehört der Familie; fast regelmäßig pflegt dann der Zar seiner Gemahlin oder seinen Kindern vorzulesen; hat er politisch besonders interessante Berichte erhalten, so liest er der Zarin nicht selten die wichtigsten Abschnitte daraus beim Tee vor. Um 6 Uhr ist er wieder in seinem Arbeitszimmer, und hier verweilt er regelmäßig bis nach Mitternacht allein mit seinen Papieren; nur die Stunde des Abendessens um 8 unterbricht diese Tätigkeit. Hin und wieder unterbrechen Reitausflüge und Spaziergänge diesen strenggeordneten Tageslauf; und auch manchmal, wenn die Geschäfte nicht zu sehr drängen, spielt der Zar am Abend eine Partie Billard oder Domino; denn gegen Karten hat er eine unüberwindliche Abneigung. Die letzte Arbeit des Zaren ist dann stets die Eintragung in sein Tagebuch; er nimmt es mit dieser selbst auferlegten Pflicht ebenso genau wie mit allen seinen Arbeiten, ja selbst an Erholungsreisen verläßt er es nie, am Abend, wenn auch oft nur mit wenigen Sätzen, die wichtigsten Tagesereignisse zu notieren.

Gemeinnütziges.

Ausgepreßte Zitronen kann man als Nahrungsmittel für Vorkrankte benutzen, wenn man die Zitronen nach dem Abreiben mit der Zitronen gut abtrocknet.

Blumentohl erhält man lange frisch, wenn man ihn mit den Wurzeln aus der Erde nimmt und im Keller mit den Blumen nach unten aufhängt.

Buntes Allerlei.

Die Lebensversicherung des Großwehrs. Im Balkankrieg wurde von den Ärzten oftmals die Bemerkung gemacht, daß der Wille zur Genesung außerordentlich viel beim Verlauf der Wundbehandlung mitwirkte; je mehr einer an sein Auskommen glaube, desto leichter werde er geheilt. Ein klassisches Beispiel für einen ähnlichen Fall bietet der Tod des türkischen Großwehrs Agzet-Bajaha, der zur Zeit Louis Philippe nach Frankreich kam und dort — bei einer Lebensversicherungs-Gesellschaft eine Police nahm; in seinem Aberglauben hielt er die Police für einen Talisman gegen den Tod. Eine furchtbare Krankheit überfiel er nur, obwohl ihn die Ärzte bereits aufgegeben hatten, weil er felsenfest an seinen Talisman glaubte. Nach Jahren, als er längst wieder in Konstantinopel war, machte er einmal eine Bootfahrt im Bosporus, wobei ein Fisch in seinen Hosen sprang. Dies bedeutete nach seiner Auffassung Unglück; er jammerte laut, er sei nun dem Tode geweiht, ließ sich in seinen Palast bringen, ordnete seine Hinterlassenschaft, traf Anordnungen für sein Reichengemahnt und begab sich dann nach dem antiken Sitte, wo ihn drei Tage später der Tod ereilte; dabei hatte ihm nicht das geringste gefehlt.

Anderwund. „Fräulein Schreier, Mama sagt, Sie möchten zu gern wissen, ob es wahr ist, daß Sie Ihre Eingeweide zu Hause vergessen haben.“ — „Ja, mein Kind, es ist so! Aber warum möchte dein Mütterchen es gern wissen?“ — „Weil Papa sagte, es klingt zu schön, um wahr zu sein!“

achten, ließ sie zur Tür hinaus, hinunter in den Park, atemlos, wie gejagt. Ja, ja, dort auf dem Tisch im Lusthause stand ihr Kintopfer. Sie sah es von weitem, aber die Wampe? — Auch die Wampe, ja, da lag sie. Marie war furchtbar erzagt. Wie konnte ihr das nur geschehen! Jetzt nahm sie die Wampe an sich und ging zurück in ihr Zimmer. Dort verließ sie die Wampe in den Schreier'schen. Es lag noch immer ein Fieber der Erregung durch ihren Körper.

Der Gedanke, daß jemand anderer als Egon in die Wälder Einsicht nehmen könnte, war ihr entsetzlich. Nur er! Wird er sie aber jemals zu Gesicht bekommen? Daß sie so gesund war! In dem Gedanken lag ihr ganzer Jammer. Sie drückte die Hände vor die Augen und was sie so lange nicht getan, jetzt überließ es sie — sie weinte. — Es war nicht das wilde Schluchzen wie damals in der ersten Zeit, nicht das grausame Weh, das sie in jenen entsetzlichen Tagen durchwühlte. Kränen, die Erregung sind, der wilde Tanz der Sehnsucht. Sie schloß sich wie emporgeschoben, wie zwischen Himmel und Erde schwebend. Nicht anders war ihr, als läge sie dahin, die Erde unter sich — dahin — dahin. Und so leicht war ihr und vor sich sah sie, wie in Nebel gehüllt, ein Haus mit von Moos bewachsenem grünen Dache. So, — ja, so wie Egon ihr das alte Herrenhaus geschickt. Zwischen hohen, dämmigen Tannen stand es, mit Efeu waren die Wände bewachsen. —

„Wollen Sie denn nicht zum Frühstück kommen, Marie? Und das Kind ist auch schon munter!“

Wo war sie denn? Marie mußte sich gewaltig in die Weltlichkeit zurückrufen. — Das Frühstück — das Kind! — Ja, das war die Weltlichkeit — und das andere, das moosgrüne Haus — versank wie im Traum.

Sie fuhr sich über die Stirne und erst nach einer Weile sagte sie: „Ich komme, Mama Werner!“

Aber sie schien auch während des Frühstückes verträumt, und die Zurückheit, die sie für das Kind hatte, war eine mehr äußerliche, ihre Seele war nicht dabei. In ihr lebte jetzt ein Gedanke, der, plötzlich aufgestiegen, sie vollkommen beherrschte. Ein Gedanke, noch nicht klar, aber voll mächtigen Haubers. Das Haus mit dem grünen Dache! Wie kam es, daß es einmal so lebhaft vor ihr in die Erscheinung trat! Sie hatte es nie gesehen, aber so mußte es sein!

Während sie fast nur mechanisch auf all die nebenhässlichen Fragen antwortete, die Frau Werner nicht müde wurde, an sie zu richten, war in Marie ein Drängen und Ziehen. Nach all den Qualen und Schmerzen, die sie erduldet und nachdem ihr heißer Wunsch, für des Kindes Leben ihr eigenes geben zu dürfen, nicht in Erfüllung gegangen, hatte sie in einem Zustand gelibt, der der Resignation zuträbe, dem Entlagen, Verzichtes für immer. Aber vorhin, als sie plötzlich von einem so weichen Gefühl heimgekehrt wurde, da stieg es in ihr auf: Du hast noch kein Recht, auf dein Leben zu verzichten, um des Kindes willen und vielleicht — das sagte sie sich mit Joern — auch um seiner willen mußt du den Schritt wagen, der ent-

weder zur Seligkeit emporgiebt, oder — oder — und da war es eben über sie gekommen, als habe es sie emporgelassen und träge sie davon auf leichten Schwingen.

Je kräftiger dieser Gedanke in ihr durchschlug, desto ruhiger wurde Marie. Also hatte ihr Leben wieder einen Zweck bekommen, einen positiven, lebendigen Zweck. Sie sah auf einmal wieder eine Zukunft vor sich und die Vergangenheit begann ihre Macht zu verlieren. — Aber darum sah sie noch nicht mit klaren Augen, sie vermochte sich nicht auszugestalten. Eigentlich wollte sie auch gar nicht denken. Sie schätzte die eigenen Fragen und Zweifel und wollte doch alles vermeiden, was den reinen Entschluß irgendwie beeinträchtigen könnte. Darum stellte sie sich auch gar nicht vor die Frage, wie Egon sich dazu verhalten würde, wenn —

„Ja, er schaute sich nach ihr, er mußte sich nach ihr lehnen! Wenn es sie so überkam mit aller Macht und ihr die Haltung raubte, dann war es gewiß nur, weil Egon's Gedanken sie zu sich zogen. Er ist ein Mann, hart und unbeugbar gegen sich selbst... gegen sich selbst, ja wohl... Ob er leidet? Durfte sie daran zweifeln? Mühte die unerwartete Erschütterung seines naiven Glücksgefühles den Starren nicht noch grauamer niederdrücken, als sie selbst, die nur selten, in den leichtesten Stunden, das geheime Fieber los geworden und von Tag zu Tag immer auf neue die Katastrophe hereinbrechen sah!“

„Marie, Sie haben kein Vertrauen mehr zu der alten Mama!“ sagte Frau Werner, die

es endlich unterlassen hatte, ihren Schützling mit den nebenhässlichen Dingen und Kleinigkeiten fragen in ein Gespräch zu ziehen und so von sich selbst abzulenken. Schon eine Weile sah sie still da, bis es Frau Werner endlich doch zu lange währte und sie sich nach einigem Zögern neuerdings zu einer Anekdote entschloß. Jetzt kam es ihr vor, als habe Marie ihre letzten Worte gar nicht gehört, so vertieft schien sie in ihre Gedanken.

„Nun werde ich wohl gehen,“ sagte sie endlich. Sie hob selbst das Frühstücksbrett vom Tische — da wandte Marie sich zu ihr und streckte ihr die Hand entgegen: „Nicht böse sein, Mamachen. Und glauben Sie, wenn zu irgend jemand, so habe ich zu Ihnen Vertrauen.“

Die Pensionärin stellte das Frühstücksbrett wieder auf den Tisch, um die dargebotene Hand zu lassen. Die hielt sie nun lange und streichelte sie zärtlich.

Schreiben sollen Sie ihm aber doch, Marie, wissen Sie, wegen des Kindes. Er weiß ja noch nicht einmal...“

„So, nun hatte sie's glücklich dranhängen. Marie blinnte sie mit großen Augen an.“

„Er weiß noch nicht einmal...“ wiederholte sie. Das kam ihr jetzt so ungerührt, so grauam, so schlecht vor. Sie hatte ihm sein Recht an dem Kinde vorenthalten. Nun war der große Gedanke, der in ihr aufgestiegen, unterdrückt worden. Das machte ihr Drängen nur noch heftiger.



Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein
Fernsprecher 37.

Robert Lehnert.

Gasthof zu Cunnersdorf

Sonntag, den 25. Mai

starkbesetzte öffentl. Ballmusik

Tour 5 Pfg.

Tour 5 Pfg.

Gespielt werden die neuesten Tänze.

Hierzu ladet freundlichst ein

Paul Fuchs und Frau.

Achtung!

Achtung!

Von heute an:

Schweinefleisch von 80 Pfg. an,
Speck und Schmalz a Pfd. 80 Pfg.

ferner empfehle

hausfchl. Blut- u. Leberwurst Pfd. 90 Pfg.
Jagdwurst, Polnische Wurst und Rindfleisch
zu billigen Preisen.



Karl Nake, Fleischermeister
Gasthof Medingen.

Philipps Restaurant Lomnitz.

Sonntag, den 25. Mai:

Großes Vogelschießen,

verbunden mit Karussell-Belustigung,
wogu freundlichst einladet

Hermann Philipp.

Städtische Sparkasse zu Radeburg

Bez. Dresden.

Geöffnet an allen Wochentagen.

Zinsfuß für Einlagen künftig 3 1/2 %.

Göricke-
und
Diamant-



Fahrräder
sind doch die
solidesten
und laufen am
leichtesten.

Brennabor-Räder mit Torpedofreilauf von 95 Mk. an.
Spezial-Fahrräder von 50 M. an mit Freilauf.

Leistungsfähigste Reparaturwerkstätte.

Heinrich Bürgel, Mechaniker, Radeberg

Telefon 960.

Kinderwagen: Sportwagen
größte Auswahl der Residenz
Provisio gratis und franko.
Paul Schmidt, Dresden-A.
Fernsprecher 4569 Moritzstraße 7, I. Et.

Photographische Platten

Photographische Papiere

sowie photographische Postkarten

empfehlte zu Originalpreisen

H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Friedrich Wilhelms - Bad.

Sonntag, den 25. Mai

2 große Kino-Vorstellungen

In Nacht und Eis

Der Untergang der „Titanic“

Nachmittags 3 Uhr für Kinder und Familien.

Abends 8 Uhr nur für Erwachsene.

Eine hochinteressante Vorstellung versprechend, ladet ergebenst ein

G. Köckeritz.

Zahlungsstockung

geschäftliche Schwierigkeiten aller Art beseitige ich sofort streng
diskret, gewissenhaft und reell, gestützt auf langjährige
Erfahrungen.

Bücherrevisionen — Neueinrichtungen
Nachtragen und Ordnen vernachlässigter Bücher
Finanzierungen

Umwandlungen in G. m. b. H. - A. G. - Gen. m. b. H.
Grosse Erfolge — Ia. Referenzen,
Strangste Diskretion!

Ziemer, Bücherrevisor

Dresden 29, Annenstr. 28, Fernsprecher 6630.

Dentist Eugen Brodel

Ottendorf-Okrilla am Bahnhof

Erstklassige Arbeiten! — Mässige Preise!

Das 13. Jahr im Fach tätig.

Wochentags
von 8 bis 7 Uhr.

Sprechstunden

Sonntags
von 8 bis 4 Uhr.

Sägespäne

haben fuhrenweise abzugeben.
August Walther u. Söhne G. m. b. H.
Moritzdorf.

Vermessungsarbeiten

fährt schnell und sachgemäß aus
Rudolf Rentsch
verpflichteter Geometer
Königsbrück, Poststraße 10.

Schlafstelle

erhalten.
Zu erfragen i. d. Exped. d. Blattes.

Persil
gieblt blendend
weisse Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
HENKEL & CO., Düsseldorf
auch der allbeliebtesten
Henkel's Bleich-Soda

Steinzeugwaren

als alle Sorten
Viehtröge
Krippenschalen
Röhren
Rinnsteine
u. s. w.

empfehlte **H. Rühlmann.**

Ein Schmied

findet dauernde Arbeit.
Dresdner Fabrik für Möbel
aus massiv gebogenen Holz
Dresden-N.
Buchenstraße 8/16.

Osterjunge

der Lust hat sich als Chauffeur
auszubilden, kann sich melden.
Huskunft erteilt d. Exped. d. Bl.

Sep. möbel. Zimmer

zu vermieten.
Zu erfragen i. d. Exped. d. Blattes.

Garderobe- und Biletbücher

jedes Buch 500 Bilette
Schöne Farben, starkes Papier
empfehlte

Hermann Rühle, Buchhandlung

Kirchennachrichten.
Sonntag den 25. Mai 1913. (I. n. Trinitat.)
Ottendorf-Okrilla.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst
Nach Schluß des Gottesdienstes Nach-
konfirmation.
Medingen.

Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst und Mit-
feier von Königs Geburtstag.

Vorm. 9 Uhr: Kirchl. Unterredung mit d.
Jünglingen und Jungfrauen der Jahrgänge
1913/12/11.
Großdittmannsdorf.

Vorm. 1/11 Uhr: Predigtgottesdienst und
Mitfeier von Königs Geburtstag.